

Irblich, Dieter

Simchen, H. (2001): ADS – unkonzentriert, verträumt, zu langsam und viele Fehler im Diktat. Hilfen für das hypoaktive Kind. Stuttgart: Kohlhammer (152 Seiten; Euro 16,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 (2003) 3, S. 196-197



Quellenangabe/ Reference:

Irblich, Dieter: Simchen, H. (2001): ADS – unkonzentriert, verträumt, zu langsam und viele Fehler im Diktat. Hilfen für das hypoaktive Kind. Stuttgart: Kohlhammer (152 Seiten; Euro 16,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 (2003) 3, S. 196-197 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24173 - DOI: 10.25656/01:2417

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24173>

<https://doi.org/10.25656/01:2417>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht **V&R**

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

52. Jahrgang 2003

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

BUCHBESPRECHUNGEN

Simchen, H. (2001): **ADS – unkonzentriert, verträumt, zu langsam und viele Fehler im Diktat. Hilfen für das hypoaktive Kind.** Stuttgart: Kohlhammer; 152 Seiten, € 16,-.

In der Flut von Fachbüchern und Ratgebern, die zum Thema Aufmerksamkeitsstörungen (ADS) erschienen sind, finden jene Kinder, die sich schlecht konzentrieren können, aber nicht zusätzlich durch Hyperaktivität auffallen, vergleichsweise nur geringe Beachtung. Von diesem Personenkreis, der zumeist ruhig und verträumt erscheint, aber nichtsdestotrotz große Schwierigkeiten hat, Aufgaben konzentriert auszuführen, handelt das Buch der Kinderärztin Helga Simchen. Als Leserschaft hat die Autorin wohl in erster Linie betroffene Eltern im Auge, denen sie versucht, in leicht verständlicher Form das Störungsbild zu veranschaulichen, den Untersuchungsgang zu beschreiben und Behandlungswege aufzuzeigen.

Gestützt auf Fallbeispiele aus ihrer eigenen klinischen Praxis nennt Simchen jene Erkennungsmerkmale, die ihrer Ansicht nach kennzeichnend für hypoaktive Kinder sind: verträumte Unaufmerksamkeit, feinmotorische Probleme, Lese-Rechtschreibschwierigkeiten trotz guter Intelligenz, Ehrlichkeit, Impulsivität, geringes Selbstbewusstsein und vieles anderes. Auch der Hinweis auf die (umstrittene) Winkelfehlsichtigkeit fehlt nicht. Folglich nimmt es nicht wunder, dass Simchen annimmt, Hypoaktivität träte genauso häufig auf wie Hyperaktivität. Dabei beruft sie sich auf ihre eigene Erfahrung und verzichtet im gesamten Buch konsequent darauf, die vorhandene Fachliteratur zu berücksichtigen oder ihre Aussagen empirisch zu belegen.

In der Diagnostik hypoaktiver Kinder scheint für Simchen Intelligenzdiagnostik eine wesentliche Rolle zu spielen. Dabei verwendet sie z.T. jedoch völlig veraltete Verfahren. So erfährt der erstaunte Leser in einem der Fallbeispiele, dass ein neunjähriges Mädchen mit dem Kramer-Test untersucht wurde. Auch in der Testinterpretation ergeben sich Ungereimtheiten, z.B. wenn Standardabweichung und Prozentrang miteinander verwechselt werden. Dafür lehnt sie aber den Einsatz der Conners-Skala entschieden ab, weil sie allein keine Aufmerksamkeitsstörung diagnostizieren könne. Da Minderbegabung von Simchen als Ausschlusskriterium einer Hypoaktivität bezeichnet wird, kann die Autorin den besorgten Eltern auch zusichern, die betroffenen Kinder seien durchweg intelligent und kreativ.

Von Bedeutung ist für Simchen weiterhin die Entwicklungsdiagnostik, die sie anhand von Merkmalskatalogen betreibt, die offenbar in der eigenen klinischen Praxis zusammengestellt wurden. Dabei fragt man sich allerdings, wieso z.B. die Fähigkeit, Schuhe anziehen zu können, als Hinweis auf „soziale Kompetenzen“ gewertet wird. Unklar bleibt, warum eigentlich die diagnostischen Leitlinien für Aufmerksamkeitsstörungen der nationalen und internationalen Kinder- und Jugendpsychiatrischen Fachverbände hier keine Berücksichtigung finden.

Zu den Ursachen vertritt Simchen die Ansicht, es handle sich um eine vererbte neurobiologische Anomalie, die unbehandelt zu erheblichen psychischen Störungen führe. Dabei werden differenzialdiagnostische Überlegungen nur am Rande angestellt. Als Kernstück der Behandlung sieht sie eine Stimulantientherapie in Kombination mit einigen Bausteinen, die aus der Behandlung hyperaktiver Kinder bekannt sind: Erstellung von Tages- und Wochenplänen, der Formulierung von Rechten und Pflichten, das Führen eines Verhaltenstagebuchs und die Selbstinstruktion durch Vorsatzbildung. Diese Maßnahmen sind aus Elternratgebern zur Hyperaktivität hinreichend bekannt. Vorgehensweisen, die speziell auf hypoaktive Kinder zugeschnitten wären, fehlen

jedoch gänzlich. Der Leser vermisst auch nähere Hinweise zur Durchführung der medikamentösen Behandlung und muss sich mit der Versicherung der Autorin zufrieden geben, nach ihrer Erfahrung habe sie schon vielen betroffenen Kindern geholfen und das Vertauen in die behandelnde Ärztin sei schließlich ein wichtiger Bestandteil der Therapie. Unbehandelt könne Hypoaktivität dagegen zu einer Vielzahl psychischer Störungen führen. Für die Teilleistungsstörungen, die oftmals gemeinsam mit Hypoaktivität auftreten, empfiehlt Simchen zusätzlich die Durchführung von Ergotherapie, Logopädie und ein Training der defizitären schulischen Fertigkeiten.

Nach Auskunft der Autorin sei es das Anliegen des Buches, auf die Diagnose Hypoaktivität hinzuweisen, die Angst vor einer medikamentösen Behandlung des Kindes abzubauen und Eltern den Weg hin zu einem (ärztlichen) Fachmann nahe zu legen. Sicherlich erreicht dieses Buch seine Leser in der betroffenen Elternschaft, unter Erzieherinnen und im schulischen Bereich. Dafür spricht zumindest, dass es bereits in 2. Auflage erhältlich ist. Aus den genannten Gründen muss aber bezweifelt werden, ob es als Eltern- oder Pädagogenratgeber hilfreich ist und der Thematik inhaltlich auch nur annähernd gerecht wird.

Dieter Irblich, Auel

Röper, G.; Hagen, C.v.; Noam, G. (Hg.)(2001): **Entwicklung und Risiko. Perspektiven einer Klinischen Entwicklungspsychologie**. Stuttgart: Kohlhammer, 308 Seiten, € 29,50.

Das Thema dieses Buches ist an der Schnittstelle zwischen Entwicklungspsychologie und Klinischer Psychologie angesiedelt. Es behandelt in drei Themenschwerpunkten aus verschiedenen Blickwinkeln Risiken und Chancen im Prozess lebenslanger Entwicklung.

Der erste Schwerpunkt fasst vier Beiträge zusammen, die sich aus einem konstruktivistischen Theorieverständnis mit Prozessen individueller Bedeutungsbildung und deren Veränderung über die Zeit beschäftigen, wobei die ersten beiden Kapitel sich mit Entwicklungsergebnissen im höheren Lebensalter, die beiden folgenden sich mit der Kindheit beschäftigen. Im ersten Kapitel beschäftigt sich Noam mit dem Thema der Reifung über die Lebensspanne. Er beschreibt die reifsten Stufen in verschiedenen Entwicklungsmodellen. Die Entwicklung im Alter vollzieht sich zwischen den Polen Rigidität und Kreativität: Es entstehen neue Vulnerabilitäten (bis hin zu Fragen der Suizidalität), es werden aber auch neue Potentiale für positive Veränderungsprozesse frei. Am Beispiel der Daten dreier klassischer amerikanischer Längsschnittstudien gelingt es Vaillant zu belegen, dass unterschiedliche Niveaus von Abwehrmechanismen reliabel beurteilt werden können, und dass deren Reifegrad unabhängig von sozialer Schicht ein Indikator für psychische Gesundheit ist und somit ein viel versprechendes Feld für die klinische Entwicklungspsychologie darstellt.

Im nächsten Kapitel stellen Fischer und Watson ein Modell der dynamischen Entwicklung von Fähigkeiten vor. Anhand des Ödipuskonflikts beschreiben sie die Entwicklungsstufen des Verständnisses sozial-emotionaler Rollen in der Familie. Dieses Modell erklärt einleuchtend, dass dieser Konflikt, dem in der klassischen Psychoanalyse so viel Bedeutung beigemessen wird, eine normale Verzerrung in Kleinfamilien darstellt und sich bei einem höheren Verständnisniveau ohne weitreichende Konsequenzen auflöst: nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aufgrund des Erkennens der Zeitperspektive in der Generationenabfolge. Oerter entwickelt einen handlungstheoretischen Ansatz als Grundlage für Diagnose und Intervention durch Spiel. Als praktisch bedeutsame Merkmale, z.B. für die Spieltherapie, arbeitet er den gemeinsamen Gegenstandsbezug und das Konzept der Zone der nächsten Entwicklung heraus.